

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erst täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Preis pro Nummer 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

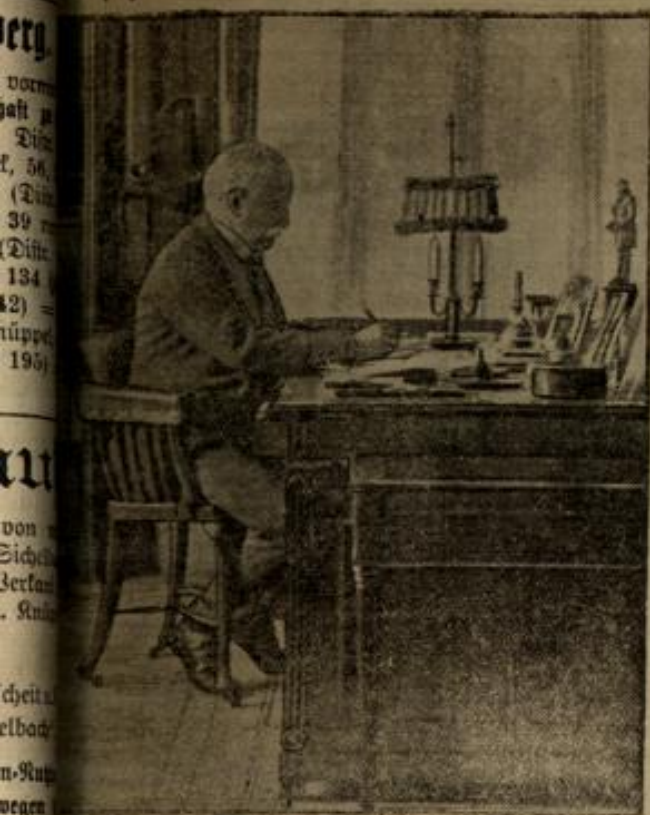
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 45. — 1915.

Weilburg, Dienstag, den 23. Februar.

67. Jahrgang.

Deutschlands Botschafter in Italien.



Den früheren Reichskanzler, Fürsten Bülow, in seinem Arbeitszimmer in Rom zeigt unsere photographische Aufnahme. Der Fürst residiert bekanntlich in der durch wundervolle Lage und ihren Rosengarten berühmten Villa „Malta“.

Amtlicher Teil.

3742. Berlin, den 21. Januar 1915.
Von kirchlicher Seite ist angeregt worden, die Ständeämtern anzuweisen, den Geistlichen der beteiligten Religionsgemeinschaften in bestimmten Zeitabschnitten, etwa am Schlusse jeden Monats, regelmäßig Mitteilung über die von beurkundeten Todesfälle von Kriegsteilnehmern zu lassen. Den genannten Geistlichen muß es alsdann bleiben, ihrerseits die Pfarren des Bezirkes der Leichen zu ermitteln und zu benachrichtigen, soweit ihre eigene Zuständigkeit für den Sterbefall begründet ist.
Der Minister des Innern.
J. A.: gez. von Jarosky.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Staatspräsidenten in Potsdam (je besonders).
II. 747. Weilburg, den 20. Februar 1915.
Die Herren Ständebeamten der Landgemeinden.
Abdruck erhalten Sie zur Kenntnis und mit dem Erden zuständigen Herren ersten Geistlichen am Ende eines jeden Monats die gewünschten Nachrichten.
Eine Nummer des diese Verfügung enthaltenden Kreisblattes ist zu den Generalakten zu nehmen.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
L. ex.

I. A. II. e. 234. Berlin W. 9, den 31. Januar 1915.
Leipziger Platz 10.
Hilfsamt des vermehrten Anbaues
Hilfsamt „Peluske“.
In sämtliche Herren Regierungspräsidenten.
Den Landwirten habe ich empfohlen, den Bau von Gräben wesentlich einzuschränken und dafür Brotge-

treide, Sommerweizen und Sommerroggen, ferner Kartoffeln, Gerste und Hafer, besonders auch Erbsen, in größerem Umfange zu stellen. Wenngleich für Erbsen wegen des erheblichen Bedarfs der Heeresverwaltung an Hülsenfrüchten und an Konserven voraussichtlich ein guter Preis erzielt werden wird, lehnen doch viele Landwirte ihren Anbau — abgesehen von dem Mangel an Saatgut — mit dem Einwand ab, daß die Speiserbsen eine zu unsichere Frucht sei und nur selten einen vollen Ertrag erwarten lasse. Dieser Einwand kann nicht gegen den Anbau der Peluske, einer Abart der Futtererbsen, erhoben werden.

Die Peluske hat vor der Ackererbsen den Vorzug, daß sie mit leichtem Boden vorlieb nimmt und einen höheren und sichereren Ertrag gibt.

Die Peluske wächst verhältnismäßig üppig und neigt zum Lagern, sie wird deshalb zweckmäßig im Gemenge mit Hafer angelegt, von dem sie nach dem Drusch durch Triebe und dergl. leicht getrennt werden kann.

Die Früchte der Peluske sind zwar bisher nur ausnahmsweise zur menschlichen Nahrung verwendet worden; Koch- und Gährungsproben haben aber ergeben, daß die Peluske nahrhaft ist, gut schmeckt und in beiden Richtungen der grauen Erbsen oder Linse kaum nachsteht.

Die Versuchsstation der Landwirtschaftskammer für Westpreußen hat durch chemische Untersuchungen die Bestandteile der Peluske wie folgt ermittelt:

16,8	Prozent Wasser,
23,6	Protein,
1,2	Fett,
50,8	Stickstofffreie Extraktstoffe,
5,4	Rohfaser,
2,7	Keinsäure.

Die Landwirtschaftskammer empfiehlt zur Verstellung eines schmackhaften Gerichts, die Peluske etwa 12 Stunden lang im Wasser einzuweichen und mit Wasser zu kochen. Nach Abguss des ersten Kochwassers wird die Peluske von neuem mit Wasser aufgekocht und dann ganz wie Linsen zubereitet, denen das fertige Gericht im Aussehen (Farbe) auch vollständig gleiche.

Ich ersuche, durch Bekanntgabe in geeigneten Blättern den Landwirten den Anbau der Peluske und die rechtzeitige Beschaffung von Saatgut, nötigenfalls durch Vermittelung der Landwirtschaftskammer für Westpreußen, nahe zu legen.
Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. A.: gez. Küster.

I. 1098. Weilburg, den 19. Februar 1915.
Wird veröffentlicht.
Die Herren Bürgermeister werden um Bekanntgabe an die Landwirte ersucht.
Der Königliche Landrat.
J. A.: Müncher, Kreissekretär.

Bornahme von Hausfassungen bei den katholischen Einwohnern des Regierungsbezirks Wiesbaden im Jahre 1915 betr.

Laut Mitteilung des Herrn Oberpräsidenten vom 19. Dezember v. Js. sind für das Jahr 1915 folgende Hausfassungen bewilligt worden:

1. der Diözesan-Anabenerziehungsanstalt in Marienhäusen;
2. dem Fürsorgeverein Johannistift bei den katholischen Einwohnern des Regierungsbezirks Wiesbaden;
3. dem Kirchenvorstand der katholischen Gemeinde zu Frankfurt a. M. für die katholische Armenanstalt daselbst bei den katholischen Einwohnern der Stadt Frankfurt ohne Vorort;
4. dem Hospiz zum hl. Geist in Wiesbaden bei den katholischen Einwohnern der Stadt Wiesbaden.

Die Zurücknahme der Bewilligung ist vorbehalten worden für den Fall, daß die kriegsrischen Ereignisse die Abhaltung der Fassungen bedenklich erscheinen lassen sollten.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Oberpräsidenten haben wir bestimmt, daß

1. die Hausfassung für die Anabenerziehungsanstalt in Marienhäusen im November,
2. die Hausfassung des Fürsorgevereins Johannistift im April,
3. die Hausfassung für die katholische Armenanstalt zu Frankfurt im Juli und
4. die Hausfassung des Hospiz zum hl. Geist in Wiesbaden ebenfalls im Juli vorzunehmen ist.

Ueber die Kollekte für die Anabenerziehungsanstalt werden noch weitere Anordnungen ergehen.

Limburg, den 25. Januar 1915.

Bischöfliches Ordinariat: Dr. Höfner.

I. 984. Weilburg, den 19. Februar 1915.
Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. A.: Müncher, Kreissekretär.

J. Nr. II. 902. Weilburg, den 20. Februar 1915.
Der Landwirt Theodor Sattler von Barig-Selbenhausen ist zum II. Schöffen dieser Gemeinde auf die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt und von mir bestätigt worden.
Der Königliche Landrat und Vorsitzende des Kreisausschusses.
L. ex.

J. Nr. II. 953. Weilburg, den 20. Februar 1915.
Der Landwirt Heinrich Peter Schmidt von Hofen ist zum II. Schöffen dieser Gemeinde auf die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt und von mir bestätigt worden.
Der Königliche Landrat und Vorsitzende des Kreisausschusses.
L. ex.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Das Endergebnis der Winterschlacht in Masuren. 7 Generale und über 100 000 Mann gefangen, über 150 Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier 22. Februar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Defilierter Kriegsschauplatz.

Defilierter Dpern wurde gestern wieder ein feindlicher Schützengraben genommen.

Feindliche Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen blieben erfolglos.

In der Champagne herrschte auch gestern verhältnismäßig Ruhe. Die Zahl der von uns in den letzten dortigen Kämpfen gefangen genommenen Franzosen hat sich auf 15 Offiziere und über 1000 Mann erhöht. Die blutigen Verluste des Feindes haben sich als außerordentlich hoch herausgestellt.

Gegen unsere Stellungen nördlich Verdun hat der Gegner gestern und heute nacht ohne jeden Erfolg angegriffen.

In den Vogesen wurden die Orte Hoherot und Todweyer nach Kampf genommen.

Sonst nichts wesentliches.

Defilierter Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren ist beendet. Bei der Säuberung der Wälder nordwestlich von Grodno und bei den in den letzten Tagen stattgefundenen Gefechten im Dobro-Marenggebiet wurden bisher 1 kommandierender General, 2 Divisionskommandeure, 4 andere Generale und

annähernd 40 000 Mann gefangen,

75 Geschütze, eine noch nicht festgesetzte Anzahl von Maschinengewehren mit vielem sonstigen Kriegsgerät erbeutet.

Die Gesamtbeute aus der Winterschlacht in Masuren steigt damit bis heute auf:

7 Generale, über 100 000 Mann, über 150 Geschütze (und noch nicht annähernd überschabares Gerät aller Art einschl.

Maschinengewehre.

Geschütze und Munition wurden vom Feind mehrfach vergraben und in den Seen versenkt.

Es sind gestern bei Löben und im Widminer-See 8 schwere Geschütze von uns ausgegraben oder aus dem Wasser geholt worden.

Die 10. russische Armee des Generals von Sievers kann hiermit als völlig vernichtet angesehen werden.

Neue Gefechte befinden sich bei Grodno und nördlich Suchowola in Entwicklung.

Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich Ossowez und Lomtscha sowie bei Brachwicz nehmen ihren Fortgang.

In Polen südlich der Weichsel nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Wichtige Erfolge im Westen.

Die Eroberung der feindlichen Hauptstellung in den Vogesen in einer Breite von zwei Kilometern östlich Sulzern sowie des Reichsaderlopfes westlich Münster im Sturmgang durch unsere herrlichen Truppen ist um so höher zu veranschlagen, als die Franzosen lange Zeit im Besitze der Hauptstraßen und Pässe des Vogesengebirges waren und durch unser siegreiches Vorgehen zur Aufgabe dieser wichtigen Stellungen gezwungen wurden. In dem Stellungskampfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist naturgemäß mit einer schnellen Folge großer und entscheidender Schlachten nicht zu rechnen. Überall aber, wo Franzosen oder Engländer zum Angriff vorgehen, werden die Anstrengungen des Feindes unter starken Verlusten für diesen vereitelt. Der Feind wird durch alle diese Mißerfolge und Verluste geschwächt, seine Widerstandskraft bröckelt ab und wird hoffentlich in nicht allzuferner Zeit ganz zusammenbrechen.

Zur Erörterung über das Kriegsziel schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ amtl.: Von mancher Seite wird es der Regierung verdacht, daß sie die Erörterungen über die Kriegsziele in der Presse noch nicht zulassen will. Noch nicht. Die Zeit wird kommen, und dann wird die Reichsregierung dankbar sein, dann wird sie es bedürfen, wie sie es immer bedarf, von einem starken Volkswillen gestützt zu sein. Ohne den vermag sie nichts. Genau so wie zu den Zeiten Bismarcks im Jahre 1870. Aber jetzt und zunächst gibt es nur ein einziges Kriegsziel, die Niederlage der Feinde, eine Niederlage, die, wie der Kanzler am 2. Dezember im Reichstage sagte, uns die Sicherheit bringen muß, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören, einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft entfalten wollen — als freies Volk.

Diesen klaren und festen Willen dürfen wir uns nicht fälschen lassen durch eine Entfesselung der Diskussion über die künftigen konkreten Friedensbedingungen. Wie wäre sie möglich, ohne daß sofort die Parteirichtungen und die äußersten Gegensätze, von romantischen, zum Teil auf die mittelalterlichen Westgrenzen des Reiches eingestellten Eroberungsplänen bis zur größten Genügsamkeit an dem, was wir besitzen, hervortreten und ein verworrenes Bild des Volkswillens entstehen, mit dem wir weder dem Kriegsziel näher kommen, noch das künftige in einem Koalitionskrieg doppelt verwickelte Friedensgeschäft erleichtern, ja vielleicht neue Hemmnisse und neue Gegnerschaften hervorrufen würden. Wir überwinden diesen Weltkrieg siegreich durch die eine innere Kraft aller Gedanken und Handlungen. Sie heißt es unerschrocken nach innen und nach außen zu bewahren, bis es nach möglichst schnellem und wichtigem Niederrücken der Feinde wieder Parteien und nicht bloß Deutsche geben darf.

So will es auch das deutsche Volk. Sowohl sein wichtigster Teil, der draußen im Felde steht, um in schwerer Kampfesnot mit wichtigem Hammerschlag die ehernen Grundlagen zu schaffen, auf denen der deutsche Frieden ruhen soll, wie das wirkliche Volk daheim, das arbeitet, duldet und hofft, aber nicht drängt. Die obersten Gewalten im Felde und daheim stimmen auch darin völlig überein, daß zwingende Gründe der Landesverteidigung wie der Politik dem Wunsche entgegenstehen, schon jetzt mit bestimmten Erklärungen über unsere Friedensbedingungen hervorzutreten und eine öffentliche Diskussion zuzulassen. Der Zeitpunkt hierzu kann nur durch die militärischen Ereignisse bestimmt werden. Sind wir am glücklichen Ende, dann wird die Reichsleitung ohne Zögern ihre Friedensziele aufdecken, dann sei dem freien Volk die Rede frei!

Es gibt kein Halten mehr.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz läßt unser Feldmarschall v. Hindenburg die geschlagenen Russen nicht mehr zur Ruhe kommen. Von der völlig aufgeriebenen 10. Armee können nur ganz spärliche Reste die rettenden Befestigungen der Kiemen-Winde erreicht haben. Ernsten Widerstand setzten die nach Süden vertriebenen Russen unserer Verfolgung bei Kolno entgegen, weil sie von frischen feindlichen Truppen aus Vornja aufgenommen worden waren. Der Widerstand wurde indes gebrochen und der Feind auf die Vorstellungen von Vornja zurückgeworfen. Sonst fanden nur kleinere Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt, durch die die Lage nirgends geändert wurde, das ist besonders auch westlich der Weichsel vor Warschau der Fall.

Beschwichtigungsversuche des russischen Hauptquartiers. Der Bericht des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch räumt die schwere Niederlage an und jenseits der ostpreussischen Grenze ein. Er entschuldigt sich mit der Behauptung, daß in Ostpreußen die Zusammenziehung beträchtlicher deutscher Truppenmassen ungeführt vollendet worden

sei. Diese überlegenen deutschen Kräfte seien sofort zu einer kräftigen Offensive geschritten. Auch während der weiteren Kämpfe sei das anhaltende Eintreffen deutscher Verstärkungen ermittelt worden, weshalb der Rückzug der russischen Truppen zur russischen Grenze vollführt werden mußte. Zur Abschwächung dieses Eingeständnisses der erlittenen Niederlage bemerkt die russische Heeresleitung, daß eine neue Unternehmung zur endgültigen Erledigung der Operationen gegen Ostpreußen unmittelbar bevorstehe.

In der großen Karpathenschlacht, die seit Wochen mit unverminderter Heftigkeit andauert, bedrohen unsere Verbündeten nach ihrem siegreichen Vormarsch in Südöst-Galizien und in der Bukowina die russische Stellung in den Gebirgspässen. Zur Abwendung dieser Gefahr hat der Feind in der Gegend von Kolomea, 65 Kilometer nordwestlich von Czernowitz, das unsere Verbündeten zurückerobereten, sowie nordwestlich davon bei Radworna starke Reserven eingesetzt. Dort haben sich heftige Kämpfe entsponnen, die jedoch ebenso wie in der Gegend des berühmten Duklapasses den Charakter österreichischer Angriffe tragen und immer deutlicher die Überlegenheit unserer Verbündeten hervortreten lassen. Eine Entscheidung ist bisher ebenso wenig gefallen wie im Zentrum, wo die Russen heftig angreifen. Der Karpathenwall ist endgültig im Besitze unserer Freunde. Am Dunajec und an der Rida finden nicht nur heftige Artilleriekämpfe, sondern auch Infanterievorstöße statt. Nach Meldung des Kriegsberichterstatters der „Voss. Ztg.“ werden alle feindlichen Angriffsvorläufe kraftvoll zurückgewiesen. In den Kämpfen taten sich namentlich die Tiroler Kaiserjäger hervor.

Die Festung Przemyśl behauptet sich. Amliche russische Meldungen bezeichnen es als töricht, von Mangel an Kriegsmaterial in der Festung zu reden. In einer erstklassigen Festung, die Przemyśl unlegbar ist, kann es so etwas nicht geben. Der Festungskommandant ist unbedingt ein geschickter General. Seine Willenskraft und Sachkenntnis haben ihm längst den Ruf eines hervorragenden Soldaten verschafft. Die Festung kann noch eine unbestimmte Zeit lang verteidigt werden. Alles Geschwätz von ihrem baldigen Falle ist das Produkt abenteuerlicher Phantasien. Wenn sich in dieser Weise die amtlichen Petersburger Stellen äußern, dann kann man getrost sagen, Przemyśl ist für die Russen uneinnehmbar.

Den Serben schaffen die Albanier große Not, die nach Pariser Meldungen auf der ganzen serbisch-albanischen Grenze siegreich vorwärtsdringen. Die Serben wurden gezwungen, die Provinz Ochrida zu räumen. Die Städte Ochrida, Branitsche und eine Anzahl andere befinden sich in den Händen der Albanier. Die serbischen Grenztruppen verlangten dringende Verstärkungen. Die neuerliche Beschließung Belgrads durch die Österreicher war die Antwort auf das serbische Bombardement der unbefestigten kroatischen Stadt Semlin.

Niederlage der englisch-französischen Flotte in den Dardanellen. Die von der Natur als unbezwingliche Forts geschaffenen Felsenbefestigungen in den Dardanellen haben der vereinigten englisch-französischen Flotte bereits die erste harte Nuß zu knäuen gegeben. Acht feindliche Panzerkreuzer erschienen vor den Dardanellenforts, wo sie sieben Stunden lang die Außenbefestigungen beschossen, ohne die türkischen Geschütze zum Schweigen bringen zu können. Aber 600 Geschosse, aus großkalibrigen und 15-Zentimeter-Geschützen abgefeuert, fielen auf die Forts nieder. Da die Türken auf den Überfall seit Tagen vorbereitet waren, hatten sie in Ruhe alle Vorkehrungen treffen können, so daß beim ersten Signal des ausgezeichnet funktionierenden Wachtendienstes jeder Mann auf seinem Posten stand. Die türkischen Festungsgeschütze beschädigten drei feindliche Panzerkreuzer, unter denen sich das Admiralschiff befand, welches schwere Havarien davontrug. Die Türken hatten nur einen Toten und einen Leichtverletzten.

Die Beschließung der Dardanellenforts, so sagt die „Kreuz-Ztg.“, scheint bei dem Nachdruck, mit dem sie eingeleitet hat, nicht bloß eine Kundgebung zu bezwecken, sondern die Einleitung eines ernsthaften Kampfes um die Dardanellen zu sein. Nach unserem großen Siege in Ostpreußen und dem erfolgreichen Vorgehen unserer Verbündeten in der Bukowina und Galizien, sowie nach der Aufnahme des Unterseebootskrieges hielt man es wohl für wünschenswert, das erschütterte Ansehen des Dreiverbandes durch einen größeren Erfolg wiederherzustellen. Und ein solcher wäre ja die Bezwingung der Dardanellen — falls sie gelänge.

Aus dem Leben des Feldmarschalls von Hindenburg erfahren wir aus einer Fabel von dem Bruder des Marschalls herausgegebenen Lebensbeschreibung des großen Strategen viele hübsche Einzelheiten, die uns zeigen, wie die Wesenseigenschaften des Helden, die innere Ruhe und Festigkeit, die Treue und Anspruchslosigkeit schon in dem

Knaben stark ausgebildet waren. In der Zeit, die der damalige Leutnant und Adjutant v. Hindenburg an, daß ihm am 2. Oktober 1847, 3 Uhr von seiner geliebten Frau Luise, geb. v. Schönermünster und kräftiger Sohn geschenkt worden sei, in der Laufe die Namen Paul Ludwig Hans erhielt. Das erste Lebensjahr verbrachte das Kind in Stürmen der Revolution in Posen. Seine militärische Ziehung fing unfreiwillig früh an. Die junge Mutter für ihren Erstgeborenen eine recht erfahrene Hausfrau mieten wollte. Sie wählte eine, die in ihrer Dunkelstunde vorstellte. Diese hatte eine sonderbare Pagnie, sie trug die Suppe bis sie „maulrechtlich“ liehe ein Schnäpschen. Als man nachforschte, erdaß sie früher Marktentenderin gewesen war.

Ein Schulzeugnis des Quintaners v. Hindenburg, die dem von dem Glogauer Gymnasium ausgehenden als der jugendliche Jüngling zur Kadettenanstalt statt bei Blegitz übergehen wollte, ist sehr anerkennend, der früher zu loben war, hatte etwas von dem Betragen war, abgesehen von einiger Unsauberkeit, gut. Im Lateinischen, Französischen und in der graphie waren seine Leistungen und Kenntnisse nur im Rechnen genügt er den Ansprüchen nicht, jedoch reif für Quartia erklärt und mit herzlichem Wunsch entlassen. Bei seinem Abgang aus der er ein förmliches Testament, worin er verschiedene Sachen verschenkte und den jüngeren Bruder einem armen Schulfreunde täglich eine Prämie mitzunehmen, die bis dahin der kleine Testator tigen Jungen regelmäßig übergeben hatte. In dem Testamentes heißt es: Frieden und Ruhe für immer aus.

Sein Aufenthalt in der Kadettenanstalt stellte sich anfangs wenig erfreulich. Der gemüthliche hatte Sehnsucht nach dem Elternhaus, der heimische Markt spukte noch in seinem Gedächtnis herum. der Arbeit aber nahm ihn bald ganz gefangen, sich mit liebevoller Sorgfalt sogar in die Ausübung seines Puhpindes vertiefen konnte. Jeder ein Spind. Diese Spinden standen nebeneinander, Stubenwände, oft vierzehn oder mehr. Die eine für die Kleider, die kleinere für die Wäsche, eine usw. Das oberste Fach aber war der Phantasie habers freigegeben. Es ersah sozusagen die „Hauslichkeit“. Wie sich der junge Kadett die in dieser „Hauslichkeit“ dachte, zeigt sich in einem seiner Angehörigen. Ich will mir mein Puhspind eingerichtet, heißt es da: hinten an der Wand ein preußischer Adler, in der Mitte auf einer goldenen Höhe mit seinen Generalen, am Fuße eine Menge schwarzer Huzaren, vor das Ganze ein zogen, hinter welcher Kanonen stehen, und zwei Schilberhäuser und zwei Grenadiere zu den Großen Zeiten. Man ersieht aus dieser Beschreibung patriotischen Zug des werdenden Heerführers.

Als junger Leutnant schon hat der heilige Marschall, wie er sich selbst ausdrückt, „Pulver“. Er wurde sogar im Kriege 1870 leicht verwundet, wie die mehrere andere Kugeln seine Uniform durchlöchernd. Er wurde durch den Adler seines Leibes gegangen, stellte Kopf gestreift und ging hinter dem Adler wahme von Leutnant Hindenburg kürzte Befehlungslos, nehmern seine Kameraden hielten ihn anfänglich für tot, katon aber bald, machte den Krieg weiter mit und Westeigenthändig fünf schwere Kanonen. Die enden 1. jeht das Schicksal im Osten unseres Landes, regagitt ade Apr

Der Besuch des deutschen Reichskanzlers in der österreichischen Hauptquartier, der zugleich die des von wenigen Wochen abgefallenen Besuches österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen v. Burian, ist, hat erneut das volle und innige der beiden verbündeten Kaiserreiche befestigt. Der Reichskanzler hat den denkbar herzlichsten Empfang offiziellen Persönlichkeiten, mit denen er in der Vergangenheit durch die gesamte Bevölkerung gesunden, weil in der österreichischen Regierung, das Wiener Kommando hob in seinem Begrüßungsartikel die lebhafteste über den Besuch des Herrn v. Bethmann-Hollweg in dem die österreichisch-ungarische Bevölkerung wählten Kenner der auswärtigen Politik des eng- Reiches, den klugen, erfahrenen, gewandten Staatsmann, den unbeugsamen, energischen Kämpfer für die Gerechtigkeit, für die Größe und den Glanz des Deutschlands, für die Festigkeit und Unlösbarkeit dieses schäts, das Österreich-Ungarn und das De

Ein zerstücktes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

(Nachdruck verboten.)

Bei diesen Worten verklärte sich Stellas Gesicht; sie kam herbei und legte ihre schmale Hand in diejenige Fabios, der bei der Berührung dieser kleinen, weichen Finger leicht zusammenzuckte. Er zog Stella freundlich an sich, hob sie auf seine Knie und streichelte ihr die blonden Locken. Die kleine schien alle Schüchternheit verloren zu haben, denn sie sah mit zufriedener Miene da und schaute aufmerksam in das Gesicht des Grafen. Er hatte geglaubt, sie würde sich vor seiner dunklen Wille fürchten, aber dies war nicht der Fall; er und forschend hielt sie den Blick auf Fabio gerichtet. Und dann zuckte plötzlich ein heller Strahl über die kindlichen Züge; mit rascher Bewegung legte Stella beide Arme um den Hals des alten Mannes und küßte ihn. Ueberrascht von diesem unerwarteten Zärtlichkeitsausbruch, drückte Fabio sein Kind ans Herz, eifrig die Lieblosung Stellas erwidern. Dann blickte er unsicher zu Nina hinüber. Hatte des Kindes sonderbares Benehmen keinen Argwohn in ihr erweckt? Doch nein, sie war völlig ahnungslos, seine innere Stimme sagte ihr, was der seine Instinkt Stellas zu erraten schien.

„Du bist ein liebes, kleines Mädchen!“ wandte er sich mit möglichst fremd klingender Stimme zu seinem Töchterchen. „Und Du heißt Stella? Wohl, weil Du selbst ein kleiner Stern bist?“

„Papa sagte es,“ erwiderte sie schen und nachdenklich. „Der arme Papa!“ warf Nina hier ein, ihr schwarzgerändertes Tuch an die Augen drückend. Er verwöhnte Dich, und gegen ihn warst Du nie so unartig wie gegen mich.“ Stellas Lippen zitterten, aber sie schwieg. „Ist das wahr?“ fragte Fabio halb vorwurfsvoll. „Kannst Du wirklich unartig sein! Sterne sind immer gut, — sie weinen nie und sehen stets hell und freundlich aus.“ Noch immer schwieg Stella, nur ein tiefer Seufzer ent-

rang sich der kleinen Brust. Ihr Köpfchen an Fabios Arm legend, schaute sie mit bittenden Augen zu ihm auf.

„Hast Du meinen Papa gesehen?“ fragte sie schüchtern. „Wird er bald wiederkommen?“

Ehe Fabio antworten konnte, herrschte Guido die Kleine zornig an. „Schwach! keinen Unfuss, Baby! Du weißt, daß Dein Papa fortgegangen, weil Du ungezogen bist, und er kommt auch nie wieder. Er ist an einem Ort, wo es keine langweiligen kleinen Mädchen gibt, die ihn ärgern.“

O diese grausamen, unbedachten Worte! Fabio verstand nun den geheimen Kummer, der des Kindes Seele bedrückte; bei der geringsten Lebhaftigkeit oder Unart hielt man ihr dies wahrscheinlich vor; es war ihr tief zu Herzen gegangen und augencheinlich dachte sie in ihrer kindlichen Weise darüber nach, was sie so schlimmes getan, daß der Vater für immer von ihr gegangen war. Bei dieser Gelegenheit verriet sie jedoch nichts von ihren Gefühlen, sondern begnügte sich, einen stolzen geringschätzigen Blick auf Ferrari zu werfen, einen echten Romani-Blick, wie er auch dem Grafen eigen war. Guido bemerkte ihn und laut auslachend rief er: „Ganz wie ihr Vater! Es ist geradezu lächerlich, wie ähnlich sie ihm sieht! Nur eins fehlt noch, um diese Ähnlichkeit vollkommen zu machen!“ Damit erhaschte er eine Locke Stellas und legte sie ihr wie einen Schnurrbart über die Lippe. Die kleine wehrte sich heftig; je mehr sie aber suchte sich zu verteidigen, je größer war Guidos Vergnügen, sie zu quälen. Nina rührte sich nicht bei diesem ungleichen Kampf, — sie lachte nur. Endlich legte Fabio seinen Arm um das arme kleine Wesen, und seine Entrüstung verbergend, sagte er ruhig: „Ein schönes Spiel, Signor Ferrari, besonders wo der Stärkere gegen den Schwächeren kämpft!“

Guido ließ mit gezwungenem Lachen von Stella ab, während der Graf fast lässlich fortfuhr: „Diese junge Dame wird sich rächen, wenn sie erwachsen ist. In der Erinnerung, wie sie als Kind von einem Manne genötigt wurde, wird sie dafür später alle Männer quälen. Weinen Sie nicht auch, Frau Gräfin?“ wandte er sich an Nina.

„Ich weiß es wirklich nicht, Signor!“ erwiderte sie mit totem Augenblick. „Zu der Erinnerung.“ einen Mann, der sie weckte, mühte auch der Gedanke, anderen kommen, der so freundlich gegen sie war, ein und dann würde es ihr vielleicht doch schwer werden, ihn zu verdammen.“

Fabio fühlte das versteckte Kompliment, das er machte, und er dankte dafür mit einer stummen Begeisterung. Da in diesem Augenblick der Diener das Essen brachte, setzte der Graf sein Kind zu Boden, indem er es in die Arme der Mutter legte, daß er es bald wieder besuchen werde. Er selbst führte er als geehrter Gast seine schöne Frau zu Nina! Er Hausmeister, der schon im Dienst des alten Grafen stand, gestanden hatte, stellte sich hinter Fabios Stuhl, um ihm Zeit einen neugierig forschenden Blick auf das auch gar werfend.

Der Tafel gegenüber hing das lebensgroße Bild des Fabios Vaters.

„Finden Sie dies Porträt ähnlich?“ fragte er die Nina.

„Außerordentlich! Ich entsinne mich so gut man (alten Freundes. Er war ein stolzer Mann!“

„Fabio war auch so stolz,“ fiel Nina ein. „Sieht sich so hochmütig!“

Dochmütig! Ihr Gatte entfaß sich nicht, daß ihre gar schaff bestessen zu haben — gegen sie war er es, was er gewesen — im Gegenteil, er hatte sich ihr, deren ergebener Slave gezeigt. Etwas von diesem, daß er durch, als er erwiderte: „Das überrascht mich nicht, daß der Stolz der Romani erschien mir immer ein, gab sich sein — auch gegen seine Untertanen war mein,“ Sie f leutfertig.

Ferrari lachte. „Da ist der alte Giacomo, der zu, bes Hausmeister zuziehend. Er kennt beide Romani,“ Sie ihn einmal um sein Urteil über Fabio.“

Der Graf drehte sich um und redete den, — er lassend an: „Ihr Gesicht ist mir nicht bekannt.“

Literarisches.

— Sven Hedins Kriegsbuch. Sven Hedin „Ein Volk in Waffen“. 192 Seiten, 32 Abbildungen (26 Photographien, 6 Zeichnungen). Feldpostausgabe 1 M. Leipzig, J. A. Brockhaus. Der berühmte Forscher schildert darin „die größten Eindrücke seines Lebens“, wie er sie an der deutschen Westfront, als Gast in Hauptquartier des Kaisers, auf den blutgetränkten Schlachtfeldern, in den Schützengräben und Bivouaks, in den von unsern Feldgrauen besetzten Gebieten Belgiens und Frankreichs im September und Oktober vorigen Jahres erlebt hat. Dieses Buch Hedins ist ein Hohes Lied auf den deutschen Idealismus, auf die deutsche Tapferkeit und Menschlichkeit, auf deutsche Tatkraft und deutsche Ueberlegenheit — zugleich eine Jubelouvertüre zum Sieg unserer gerechten Sache, von dem kein Deutscher felsenfester überzeugt sein kann als dieser Schwede. Es ist den deutschen Soldaten gewidmet, es soll sie erfreuen und erheben, es soll ihnen ins Feld gesandt werden und in Ruhepausen des Kampfes, selbst in den Schützengräben bei jedem unserer Helden die Flamme patriotischer Begeisterung immer aufs neue entfachen. Es soll von jedem Angehörigen eines deutschen Kriegers gelesen werden und ihn stolz machen auf die unvergeßlichen Leistungen unseres Heeres.

Der Deutsche Reichstag und der Weltkrieg 1914/15. Verhandlungsniederchriften der histor. denkwürdigen Reichstags-Sitzungen vom 4. August und 2. Dezember 1914 nach den amtlichen Stenogrammen).

Das ist der Titel einer mit Beginn des neuen Jahres von der Verlagsbuchhandlung Kern & Birner in Frankfurt a. M. herausgegebenen Schrift (Preis 60 Pfg.). Auf Altdruckpapier in musterger Druckausführung, bietet das 24 Quartseiten umfassende Werkchen ein getreues Spiegelbild der für uns Deutsche unvergeßlichen Kriegs-Sitzungen des Reichstages. Kein anderes Land der Welt dürfte in der machtfrohen Einheit der Volksvertretung so dastehen wie unser Vaterland; aller Parteihader wich in dem einen Gedanken: „Wir wehren uns, Einer für Alle, Alle für Einen“. — Es war deshalb ein glücklicher Gedanke der Verlagsbuchhandlung, die in diesen denkwürdigen Sitzungen gehaltenen Reden in einem Bändchen zu vereinigen und als „Denkschrift für das Deutsche Volk“ herauszugeben. — In keiner deutschen Familie sollte dies Werkchen fehlen als eine stete Erinnerung an Deutschlands größte Tage.



Schützt Eure Krieger!

vor den Unbilden der Witterung durch

„Jutona“ wasserdichte Kriegsweste, „Jutona“ Unterhose.

Es gehen mir fortwährend Anerkennungen unserer Krieger zu, daß sich „Jutona“ vortrefflich bewährt. Zu haben bei

Otto Feldhausen,
Schwanengasse 12.



Suche zu Ostern einen kräftigen Jungen als

Lehrling.

August Bernhardt.
Inh.: G. Weidner.

Emaillierte Flaschen

für den Versand von Spirituosen ins Feld mit Patentverschlus empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken, Weilburg.

Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen bittet alle Mitbürger in Stadt und Land sie durch freiwillige Gaben nach besten Kräften unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise: Kaffee (gemahlen und fest verschlossen) Tee, Schokolade, Kakao, Kets, Zwieback, Pfefferminzpastillen, Suppentafeln, Zigarren, Tabak, Kautabak, geräucherter Fleischwaren, Seife, ferner: Hemden, wollene Socken, Unterleider, Leibbinden, Pulswärmer, Schlappen, ungefüllte Fußlappen aus Baumwollbiber Größe 38/40 cm, Taschentücher, sowie Geldmittel.

Die Hauptsammlung befindet sich in der Wohnung des unterzeichneten Vorsitzenden, Painstraße 1 (im früheren Rasthagen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Abteilung, nämlich:

Die Damen R. Appel, W. Becker, Both, Dimpfe, Feinau, Has, Harde, Heimannsberg, D. Herz, Hölzgen, von Hobe, Kirchberger, Krönig, Lenz, v. Marschall, C. Müller, Joh. Müller, Niedrée, Römer, Schaus, Schenk, Scholl, Spamer, Schwenzfeier, Weidner, Wicke, sowie die Herren W. Becker, Corcilus, J. Egan, W. Dönges, Dreyfus, Heimannsberg, Gropius, v. Grolmann, Kopp, v. Marschall, Müncher, A. Schröder, Schwing, Weidner zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorsitzende:
Dreyfus.

Ansichts-Postkarten

empfehlen

A. Gramer.

Papiergeld

hat jetzt ein Jeder

3 Stück Lilienmilchseife, die beste Seife für die Haut. Ladenverkaufspreis 50 Pfennig per Stück, erhalten Sie vollkommen

UMSONST

für

unsere tapferen Soldaten

im Felde, wenn Sie bei uns eine elegante Kunstleder-

Geldscheintasche

Preis per Stück Eine Mark 50 Pfennig

bestellen. Die Tasche ist der praktischste und originellste Artikel, welcher bisher in Berlin verkauft worden ist. Jeder zerbricht sich den Kopf, wie die Geldscheine in der Tasche verschwinden. Ein Verlieren der Geldscheine nunmehr unmöglich. Bisher Hunderttausende verkauft. —

Dies Reklame Angebot mit der Zugabe der 3 Stücken Lilienmilchseife gilt nur bis zum 1. März ds. Js.

Der Versand geschieht nur nach Voreinsendung des Betrages von 1,50 Mark, Einmarkschein und Briefmarken, per Postanweisung oder per Nachnahme. Bei Nachnahmesendungen trägt die erhöhten Portospesen der Besteller. Irgendwelche Nachzahlungen sind nicht mehr zu leisten.

Selbst die Kosten für Porto und Verpackung im Feldpostkarton tragen wir auch noch.

Genau Angabe der Adresse und Poststation etc. ist dringend nötig, da sonst bei der grossen Masse der hier eingehenden Bestellungen leicht Irrtümer vorkommen können.

Deutsche Lederwaren Industrie.

BERLIN W. 35., Potsdamerstr. 100.



Gut genährter sprunghafter

Simmentaler Bulle

steht zum Verkauf bei

Friedrich Einsel,
Wagner in Philippstein.

Sonderausstellung

zur Bekämpfung der Ungezieferplage im Osten.

Mitbürger! Helft die Läuseplage bekämpfen!

Unsere Truppen, namentlich im Osten, leiden unsagbar unter der Ungezieferplage. Durch die Mitteilung des Berliner Polizeipräsidenten und den Auftrag des Berliner Spezialorgans für Haut- und Haarkrankheiten, Dr. med. Dreyer, in Nr. 78 des Berliner Tageblatts, sind weite Kreise der Bevölkerung auf die großen Gefahren hingewiesen worden, welche die Läuseplage für die Verfechter des Heimatgebietes und des Heeres durch Flecktyphus bedeutet.

Das Zentral-Depot für Liebesgaben, Berlin W. 50 hat bereits große Mengen Bekämpfungsmittel hinausgeschickt; trotzdem mehrten sich täglich die Bitten unserer Soldaten, sie von der Läuseplage zu befreien. Lieber wollen unsere Soldaten Hunger, Durst und Schmerzen, als das unerträgliche Jucken ertragen.

Eine systematische Ueberföndung geeigneter Mittel durch das Zentraldepot soll nun schleunigst nach Anweisung des Kriegsministeriums in der Weise in die Wege geleitet werden, daß alle im Osten stehenden Truppenteile genügend damit versorgt werden.

Die Beschaffung dieser Bekämpfungsmittel verursacht bei der großen Anzahl unserer im Osten stehenden Soldaten erhebliche Unkosten, und da der freiwilligen Krankenpflege keine genügenden Geldmittel zur Verfügung stehen, werden alle deutschen Bürger gebeten, mitzuhelfen. Wenn jeder, der in diesen schweren Kriegszeiten am heimatischen Herd bleiben konnte, nur einen Betrag von wenigstens Mk. 1.— spendet, können wir unseren tapferen Kriegern Erlösung von der Ungezieferplage bringen.

Helft alle! Gebt schnell! Eile tut not!

Die Redaktion des „Weilburger Anzeiger“ ist gern bereit, Beträge für das Zentral-Depot für Liebesgaben, Berlin W. 50, entgegenzunehmen und öffentlich darüber zu quittieren.

Holzversteigerung.

Samstag, den 27. d. Mts.,

nachmittags 2 Uhr, wird im hiesigen Gemeindefeld, Distrikt „Sichelbach“ folgendes Holz versteigert:

77 Raummeter Buchen-Scheit,

90 „ „ Buchen-Knüttel,

2450 Stück Buchen-Wellen.

Kirchhofen, den 22. Februar 1915.

Der Bürgermeister.

Holzverabfolgezettel

vorrätig bei

A. Gramer.

Garten

oder Grabstätte gesucht. Von wem Exped.

Grabstein

auf dem „Zeppenberg“ zu verpacken und zu kaufen.

Näheres in der

„Schloß“

empfehlen

Kulmbacher

Vielfach prämiert.

empfohlen. Stets

Anstich u. in Flasche

noch nicht eingeführt.

Vertreter gesucht.

Näheres durch:

Rehräus-Filiale

Taunusstraße

Kunstwerk

für Maler

Otti Jahn

Frankfurterstraße

Kopierbüch

zu 250, 500 und 1000

empfehlen A. Gramer

Wer Brotgetreide verfüttert, verdient sich am Vaterlande und sich strafbar.

Flachs

und Hanf, deren Kultur früher in unserem deutschen Lande eine hervorragende Rolle gespielt haben, sind heute der Landwirtschaft immer mehr vernachlässigt.

Landwirte!

lehrt im eigenen Interesse wieder zum Anbau wichtigen Gelpflanzen zurück! Hausfrauen auf dem Lande fällt wieder ihre Keimkraft mit dauerhaften Samen für Leib, Bett und Tisch-Wäsche. Alle Landwirte, auch die viel weniger haltbaren Baumwollartikel, sind teurer geworden. Die unterzeichneten, seit Jahrzehnten bei den realen Lohn-Spinnereien empfehlen ihre bekannten Maschinen zur Übernahme der Spinnstoffe und garantieren mögliche Ergebnisse an Garnen und Geweben. Die erklären insbesondere, daß ihre Fabriken das ganze Jahr über und auch während des Krieges im Betriebe stehen.

Leinen-Spinnerei und Weberei Bäumenheim (Bay.) M. Trobach & Co.

Spinnerei Schornau in Ravensburg (Wtbg.)

Spinnerei und Weberei Weingarten A. G. in Weingarten-Württemberg.

Web. Leinen-Spinnerei und Weberei A. G. Memmingen.

Wilh. Julius Mank in Patersbroun

Es im

gen D

für d

Es im

angen

Es im

Es im

Es im

Es im

Es im

Es im

Es im

Es im

Es im

Es im